

büne“ hat prompte und hinterstättung, schnell orientierung der Tam deutschen einer immer liebtheit zu

sämtliche die Vorgänge insbesondere parlamentarischen, schon Morgen oder die Hände. Lesernationen susserlässigsten, Quellen, ihre fleissigst sich verständlichen erm.

im Boden des al. Gedankens le „Triablässig um ung u. Fort. i. Grundsätze ngsmässigen iner vernünftigen Freiheit entlichen Ge- und ein ge- Anwalt der iner Krisis ge- len Partei in

llhin r, o

us.

Sie höf. n die auf- tsprechen, wodurch,

gewiss zu

nzüge von acken aus zlain-, Ga-

zeugen.

„Die Berzava“

erscheint jeden Sonntag in Reschitz.

Pränumeration:

Mit freier Postversendung oder freier Zustellung in's Haus:

vierteljährig 1 fl. 20 fr.,  
halbjährig 2 fl. 40 fr.,  
ganzjährig 4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

# Die Berzava

Reschitz-Bogsfauer Wochenblatt.

Nr. 40.

Reschitz (Banat), 3. Oktober 1880.

V. Jahrg.

## Gleiches Recht für Alle!

Die Bewegung, welche gelegentlich der Concessionseitzung des deutschen Theaters in Budapest nicht bloß in der Hauptstadt, sondern in allen Theilen des großen Ungarlandes entstanden ist und selbst die gesammte Presse des Auslandes in Bewegung setzte, ist noch immer nicht verklungen. Der Streit um das Theater in der Volksgasse nimmt immer größere Dimensionen an und ist man in der gespanntesten Erwartung, ob das Ministerium den Beschluß der Repräsentantenversammlung bestätigen oder aber wegen verschiedenen dabei stattgehabten Unzukömmlichkeiten eine neue Sitzung einberufen werde.

Ueber die weiteren Phasen des Streites circuliren die buntesten Gerüchte. Minister Tisza soll dem dortigen Unternehmen gegen gewisse Beschränkungen die Fortdauer der Vorstellungen zugesichert haben. Se. Majestät der König hat aus seiner eigenen Privatchatouille für die durch die plötzlich erfolgte Einstellung brodblos gewordenen Künstler eine bedeutende Summe gespendet, der Abgeordnete Daniel Jány aber, der Führer der äußersten Linken, verdammt entschieden das Vorgehen der Repräsentanten, erklärt, daß „dasselbe inhuman und illiberal sei und im Sinne des Nationalitätengesetzes eine ungehörliche Handlung involvire.“

Es leben aber in unserem Vaterlande Ungarn viele Deutsche, ja in Budapest repräsentirt das deutsche Element sogar die hervorragende Bevölkerungsziffer. Mancher Ausländer, der noch an der altbergebrachten Ansicht festhält, daß deutsches und ungarisches Wesen sich feindlich gegenüberstehen, würde hier Gelegenheit haben, sich von der Unrichtigkeit seiner Vorurtheile heilt zu sehen und zur Ueberzeugung kommen, daß auch der Deutsche in Ungarn sein theures Vaterland liebt und die großen Fortschritte, welches dasselbe in den letzten Jahrzehnten auf jedem Gebiete gemacht hat, mit Freuden anerkennt.

Der Deutsche in Ungarn ist stolz auf das große, an Naturschönheiten so gesegnete Land, das nicht nur durch den Reichthum und die Ergiebigkeit seines Bodens die Kornkammer Europas geworden ist, sondern sich auch durch treues Festhalten an allen Bestrebungen der Neuzeit, durch seine Errungenschaften auf technischem Gebiete, in Kunst und Wissenschaft, bereits einen ehrenvollen Platz in der europäischen Völkergemeinschaft begründet hat.

Es ist mit einem Worte unwahr, daß der Deutsche den Magyaren haßt und seine Sprache verabscheut; daß aber der Gremane vom Magyaren wirklich geringgeschätzt wird, beweisen die letzten Vorfälle gelegentlich der Generalversammlung in der Budapester deutschen Theaterfrage.

Angeichts solcher Vorkommnisse können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß es noch viele Deutsche im Lande gibt, welche sich einbilden, daß die deutsche Kultur nicht gerade die allerletzte in Europa sei, daß speziell Ungarn ein Jahrtausend hindurch davon profitirt habe und auch noch in Zukunft viel profitieren könnte.

Es gibt eine Menge Deutsche in Ungarn, welche entweder selbst ungarisch sprechen oder wenigstens dasselbe zu erlernen auf's eifrigste bemüht sind, Deutsche, welche ihre Kinder in ungarische Schulen schicken, dabei aber deutsche Bürger ihres ungarischen Vaterlandes bleiben und zu dem, was ihre Väter waren, auch ihre Kinder erziehen wollen, soweit Gesetz und Regierung es gestatten.

Gleiches Recht für Alle!

Hut ab vor der großherzigen ungarischen Nation, die dem Vaterlande, dem Könige in bedrängten Lagen oft mit Heldenmuth zur Seite gestanden ist und das Vaterland gerettet hat aus Drangsal und Gefahren!

Aber lassen wir auch dem strebsamen Deutschen, der seine Steuer pünktlich bezahlt, seinen konstitutionellen Pflichten in jeder Beziehung nachkommt und gern Gut und Blut für sein Vaterland zu opfern bereit ist, sein Recht wiederfahren und glaube man ja nicht, seinen ungarischen Patriotismus dadurch zu bethätigen, daß man deutsches Wesen und deutsche Gesittung herabzusetzen sucht.

Vorfälle wie die jüngsten in Budapest bezeugen nicht mehr Patriotismus, nicht mehr Vaterlandsliebe, sondern waren erzeugt vom Fanatismus. Als das schwergeprüfte Ungarn im verflochtenen Jahre durch den Untergang Szegedins in tiefen Kummer versetzt wurde und der Genius des Landes trauernd sein Antlitz verhüllte, da fand der Schmerzensruf, der aus Alföld tönte, in allen Gauen des Landes, bei allen Bewohner desselben — mochten sie nun deutsch oder ungarisch sprechen — ein freundliches Echo. Viele vorwiegend von Deutschen bewohnte Orte nahmen die ungarischen Flüchtlinge freundlichst auf und jeder Deutsche brachte sein Schäflein dar auf dem Altar der Nächstenliebe.

Nicht bloß aus den engeren Grenzen unseres Vaterlandes, sondern auch aus den entlegensten Gauen Deutschlands kam Rettung und Hilfe für die unglückliche ungarische Stadt!

Laßt uns darum nicht Gutes mit Bösem vergelten! Halten wir fest an unserem theuren Vaterlande, aber lassen wir auch jeder Nation, jeder Sprache ihre Berechtigung, erkennen wir das Gute an bei jedem Volke und nehmen wir uns seine Fehler zum abschreckenden Beispiel.

Darum noch einmal: Gleiches Recht für Alle!

S. v. Zimmermann.

\* Dem „Südungarischen Voten“ geht von einer Seite, deren Verlässlichkeit er als „über jeden Zweifel stehend“ bezeichnet, folgende Mittheilung zu: Obergespan Tabajdy ist im Begriffe, die kaiserliche Obergespannschaft niederzulegen, angeblich, weil er bei seinem Reorganisationswerke auf Schritt und Tritt nur Hemmnisse fand und seine besten Absichten fallen lassen mußte. Unter so bewandten Umständen hält es Herr v. Tabajdy für unmöglich, seine übernommene Aufgabe zur gedeihlichen Lösung zu bringen, und da er seinen Namen nicht mit neuen Scandalen in Verbindung bringen lassen will, zieht er es vor, rechtzeitig eine Mission zurückzulegen, die er unter den obwaltenden Verhältnissen für unerfüllbar halten muß.

## Verordnung

betreffend das Verfahren, welches in Fällen von Vergehen und Uebertretungen, welche den königl. Bezirksgerichten zugewiesen sind, zu befolgen ist.

(Fortsetzung.)

Zur Vernehmung eines solchen Zeugen ist, wenn die Verzögerung das Verhör nicht vereiteln kann, auch der Kläger, die geschädigte Partei, sowie der Geklagte einzuladen. Das Unterbleiben der Einladung oder das Nichterscheinen der eingeladenen Parteien verhindert jedoch das Verhör nicht.

Die Beschau und Vernehmung von Sachverständigen.

§. 62. Das Gericht ist nur dann verpflichtet vor der Verhandlung eine richterliche Beschau zu halten oder Sachverständige zu vernehmen, wenn dies aus Rücksicht auf die Feststellung der richterlichen Kompetenz nöthig oder wenn das Verlorengehen der Spuren des angezeigten Vergehens (oder der Uebertretung) zu befürchten ist.

Zu der vom Richter derartig angeordneten Beschau ist zwar der Kläger, die geschädigte Partei und der Geklagte zu rufen, wenn der Verzug nicht mit Gefahr verbunden ist. Das Unterbleiben der Einladung oder das Nichterscheinen der eingeladenen Parteien verhindert indessen nicht die Abhaltung der Beschau, beziehungsweise der Vernehmung der Sachverständigen.

Bei der Verhandlung kann die Beschau wiederholt und können auch die Sachverständigen neuerdings vernommen werden.

§. 63. Körperliche Verletzungen sind auf Grund eines ärztlichen Pareres, sofern dasselbe nicht einer begründeten Beanständung unterliegt, zu qualifiziren. Es ist jedoch nöthig, daß das ärztliche Parere die im Sinne des §. 301 des G. N. V. 1878 für die

Qualifizierung entscheidenden Einfluß besitzenden Thatsachen ausdrücklich enthalte.

§. 64. In Uebertretungs-Angelegenheiten kann das Urtheil auch auf das nicht beanständete Parere eines unbedenklichen Sachverständigen basirt werden.

## Meritorisches Verfahren.

§. 65. Wenn der Geklagte und irgend eine interessirte Partei zusammen vor dem Gericht erscheinen, kann die Angelegenheit ohne besondere Anberaumung eines Verhandlungstermins sofort verhandelt werden.

§. 66. In Folge der Anzeige, eventuell schon mit dem auf die Anzeige zu bringenden ersten Bescheid setzt der kompetente Richter Ort und Zeit für die Verhandlung der Angelegenheit fest und ladet zu derselben den Geklagten ausdrücklich zu persönlichem Erscheinen vor, wofür nicht die gegenwärtige Vernehmung ihm das Erscheinen durch einen Bevollmächtigten (§. 70) gestattet. Zur Verhandlung sind auch der Privatkläger, die geschädigte Partei, die Zeugen und Sachverständigen einzuladen. Der Staatsanwalt ist auch im Falle von Vergehen und Uebertretungen, welche von Amtswegen zu verfolgen sind, nur dann von dem Verhandlungstermin zu verständigen, wenn er es verlangt hat. Gegen den Vorladungsbescheid ist kein Rechtsmittel zulässig.

§. 67. Befindet sich der Geklagte in vorläufiger Haft, so darf der Verhandlungstermin nicht über die im §. 56 festgesetzte Zeit anberaumt werden.

§. 68. In dem die Verhandlung anberaumenden Bescheid ist der Privatkläger darauf aufmerksam zu machen, daß im Falle seines Nichterscheinens angenommen wird, daß er seine Klage zurückgezogen hat. Die geschädigte Partei aber ist aufmerksam zu machen, daß im Falle ihres Nichterscheinens angenommen wird, sie habe auf die Geltendmachung ihrer Ansprüche im Strafwege und auf ihre sonstigen Rechte verzichtet. Die geschädigte Partei und der Privatkläger sind im Vorladungsbescheid zugleich aufzufordern, ihre allfälligen Zeugen und Sachverständigen in der Weise anzumelden, daß dieselben noch zur Verhandlung vorgeladen werden können, oder dieselben, sowie ihre sonstigen Belege zur Verhandlung mitzubringen.

Die Zeugen und Sachverständigen sind stets, die geschädigte Partei aber in dem Falle, wenn ihre Aeußerung zur Aufhellung der Angelegenheit nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß im Falle ihres Nichterscheinens die gesetzlichen Zwangsmittel (§. 79) gegen sie werden angewendet werden.

Der Geklagte aber ist im Falle eines Vergehens darauf aufmerksam zu machen, daß er im Falle des Nichterscheinens wird vorgeführt werden, im Falle einer Uebertretung aber darauf, daß, wenn er abwesend ist, oder wenn er sich auch nicht vertreten läßt, das Gericht die Verhandlung abhalten und das Urtheil den vorliegenden Daten gemäß fällen wird (§. 70).

§. 69. Das eines Vergehens beschuldigte Individuum ist verpflichtet, persönlich zur Verhandlung zu erscheinen. Wenn es trotz der gehörigen Vorladung nicht erscheint, so ist es vorzuführen. (53.)

§. 70. Statt des einer Uebertretung beschuldigten, auf freiem Fuße befindlichen Geklagten kann bei der Verhandlung auch sein mit einer gehörigen Vollmacht versehener Bertheidiger erscheinen.

Die solchergestalt mit dem Bertheidiger geführte Verhandlung wird so angesehen, als wäre sie mit dem persönlich erschienenen Geklagten abgehalten worden. Der Geklagte erhält vom Gericht sodann nur in dem Falle eine direkte Verständigung, wenn das Gericht aus irgend einem Motiv sein persönliches Erscheinen anordnet.

Wenn das einer Uebertretung angeklagte Individuum trotz gehöriger Vorladung weder persönlich, noch auch durch einen Bevollmächtigten zur Verhandlung erscheint, so hält der Richter die Verhandlung ab und fällt auf Grund der aufgedeckten Thatsachen und beigebrachten Beweise sein Urtheil.

Der Verurtheilte kann in der Appellation, welche er im Sinne des §. 86 einreichen darf, sein Ausbleiben von der Verhandlung rechtfertigen und

Inserate

in allen Landessprachen kosten: die 3spaltige Zeitspalte oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmaliges Erscheinen eines Inrates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-Expeditoren von Haadenstein & Bogler in Wien, Alois Oppel in Wien, Rudolf Mosse in Wien, A. B. Goldberger in Budapest und G. v. Taube in Frankfurt a. M.

wenn er auch solche Umstände wahrscheinlich macht, in Folge deren ein anderes Urtheil gefällt werden mußte, so kann der erstinstanzliche Richter eine neuerliche Verhandlung anordnen, nach deren Abschluß er ein von dem früheren abweichendes Urtheil fällen kann, durch welches das frühere Urtheil seine Wirksamkeit verliert. Wenn der erstinstanzliche Richter diese Verhandlung nicht anordnet, so ist die Appellation dem höheren Gericht zu unterbreiten.

Fortsetzung folgt.

### Vermischtes.

Reichhiza, 3. Oktober.

— Liedertafel. Wie wir in der letzten Nummer bereits kurz angedeutet, wurde am 25. v. M. die diesjährige zweite Pflicht-Liedertafel des Gesangsvereines abgehalten.

Nach und nach füllten sich die diesmal durch Aufstellung einer Bühne etwas beschränkten Räume mit einem distinguirten und recht zahlreichen Publikum, welches aufmerksam den Produktionen des Vereines zuhörte.

Das Programm war folgendermaßen zusammengestellt: 1) „Gottvertrauen“, Männerchor von Abt. 2) „In der schönen grünen Steiermark“, Männerchor mit Klavierbegleitung von Jahrbach. 3) „Des Mädchens Klage“, von Schubert; „Gute Nacht, du mein herzliches Kind“, von Schubert. 4) „Lied und Wein“, Männerchor von Böneck. 5) „Liebestreue“, von Brahms. „Spanisches Lied“ von Dessauer. 6) „Herzlopfen“ Polka française für Männerchor mit Klavierbegleitung von Kremser. 7) „Liebe und Polizei“, von Suppe.

Obwohl die Männerchöre recht brav exekutirt wurden und Herr Karl Willa durch Vortrag der beiden Solis der 3. Piece Vorzügliches leistete, erklang der Beifall des Publikums so spärlich, daß es uns nicht Wunder nehmen kann, wenn dieses Geizen mit wohlverdienter und schuldiger Anerkennung, statt unsere ohnehin dezimirten Sangeskräfte in ihrem schönen Berufe aufzumuntern, auf dieselben deprimirend einwirkte. Erst als Fräulein Esther Frankl das Podium betrat, um mit ihrer klangvollen, prächtigen Stimme die 5. Nummer des Programmes zum Vortrag zu bringen, hörte man, wie heißt nur das Ding, ja! Applaus und als sie geendet, schien sich die Eisfruste gelöst zu haben und stürmischer Beifall erdröhte im Hause!

Wie uns bekannt, lag der Impuls zur diesmaligen Liedertafel in der bevorstehenden Abreise des Herrn Carl Willa, welcher am nächsten Tage Reichhiza verließ, um einem Rufe als Professor einer Bürgerschule in Wien Folge zu leisten.

Mit Herrn Willa verliert der Gesangs-Verein eines seiner tüchtigsten, stimmbegabtesten Mitglieder und schwer dürfte es fallen, unter den obwaltenden Verhältnissen die entstandene Lücke zu ersetzen; ja wie man vielleicht nicht mit Unrecht selbst in Sängerkreisen profetisiert, wird jetzt wohl geraume Zeit die Pflege des Liedes brach liegen.

So war denn ihm zu Ehren auch die obgedachte Liedertafel arrangirt und abermal müssen wir unserem Erstaunen darüber Ausdruck verleihen, daß hierbei sich keiner seiner Sanges-Collegen bereit fand, dem scheidenden Freunde, dem Sangesbruder einige Worte des Abschiedes zuzurufen, ihm, der sich doch in Sängerkreisen der wärmsten Sympathien zu erfreuen hatte;

### Plandereien.

Erst so kurze Zeit hier und schon genöthigt ein Feuilleton über Lokalverhältnisse zu schreiben! Und noch dazu bei den jetzigen Zeiten, wo ein Tag so einformig hinfließt wie der andere und so wenig Neues in der Welt vorgeht. Aber die löbl. Redaktion der „Berzava“ steht hinter mir und will um jeden Preis Etwas „geliefert“ haben, die Segler feiern bereits wegen Ueberfluß an Stoffmangel, und so bleibt mir nichts anderes übrig, als nolens volens die Feder zu ergreifen und etwas „Bikantfeinsollendes“ zu gestalten. Beginnen wir denn, wie alle die Leute, die nichts Besseres wissen, mit einem allgemein üblichen Lückenbüßer, dem Wetter.

Und du lieber Gott, was für ein Wetter!

Die Sündfluth war ein Kinderpiel  
Nur gegen diesen Strom von Regen,  
Die Froch- und Läuqual gewiß  
Ein köstlicher Hautgout dagegen.

Seit nahezu 14 Tagen gießt es fast ohne Unterbrechung, gerade so als ob der in der letzten Nummer dieses Blattes erwähnte Regenmacher hier in Kondition getreten wäre und eine große Vefstellung auf eine Anzahl gutbezahlter Schnür-, Strich- und Plazregen erhalten hätte.

Sämmtliche Schleusen des Himmels waren geöffnet, alle Berge hatten eine Schlafhaube von undurchdringlichem Nebel über die Ohren gezogen, der Horizont war von undefinirbarer Farbe und die Straßen schwammen im Roth. Daß unter solchen Umständen von den paradiesischen Gegenden der Umgebung, von den himmelanstrebenden Gebirgen und den üppig lachenden Thälern Reichhiza's blut-

wir könnten Fälle nennen wo bei geringfügigeren Anlässen manch' schöne Frauen zittert und zündende Worte an die Versammelten gerichtet wurden.

Als das Programm erschöpft war, ergab man sich mit unermüdligen Eifer der Lust des Tanzes, die so lange anhält bis die vorgerückte Morgenstunde gebieterisch zum Ausbruch mahnte. K.s.m.g.

— Todesfall. Fräulein Helene Pateschan ist am 28. v. M. nach längerem Leiden in ein besseres Jenseits hinübergegangen. Die unermüdlige Pflegerin ihres so früh verbliebenen Bruders folgte demselben nach in der kühlen Erde Schooß. Zahlreiche Freundinnen und viele Bekannte gaben ihr das letzte Geleite. — Möge ihr die Erde leicht sein! —

\* Ernennung. Franz Bilky, Dechant und Pfarrer zu Draviza, wurde zum Erzdechanten des Krassóer Archidiakonates ernannt.

\* Projektirte Auflösung des Szörényer Komitates. Die Bevölkerung von Karanfebes ist in größter Aufregung wegen der vor kurzem erfolgten Auflösung des dortigen Steuerinspektorates, woraus man den schlimmen Schluß auf eine in kürzester Zeit bevorstehende gänzliche Auflösung des Szörényer Komitates ziehen will. In dieser Angelegenheit ist auch bereits eine Deputation an den Ministerpräsidenten Tiska abgegangen. Der von Karanfebes scheidende Steuerinspektor wurde vor seiner Abreise nach Budapest noch am Bahnhofe von einer Deputation von mehr als 70 Bürgern, mehrere hochgestellte Beamten an der Spitze, überrascht und mit stürmischen Zeichen der Anerkennung und des Schmerzes über sein Scheiden, begrüßt. Bei einem — Steuerinspektor gewiß ein seltener Fall.

\* Feuersbrunst. Dulcigno steht in Flammen. Es ist zweifellos, daß die Albanesen die Stadt selbst angezündet haben, um dieselbe nicht doch noch den Montenegroern überlassen zu müssen. Der Brand von Moskau hat sein Gegenstück gefunden und fast hat es den Anschein, als ob die Flammen, welche dieses Jenseits zerstören, das Vorspiel zu einem größeren Brande wären, welcher für ganz Europa gefährdend sein wird. Nähere Nachrichten fehlen noch.

\* Lehrstuhl für Maschinenkunde. Das königl. ungarische Kultusministerium hat für den in der Landes-Gewerbemittelschule zu besetzenden Lehrstuhl für allgemeine Maschinenkunde den Concurs ausgeschrieben. Diese Stelle ist mit einem Gehalte von 1800 fl. und 400 fl. Quartiergeld verbunden. Die bezüglichen Gesuche sind bis 15. November d. J. bei der Direktion der genannten Gewerbeschule einzureichen.

\* Unterschleif im Tolnauer Komitat. In Szafes verfertigte der vor drei Jahren gewählte Gemeindevorsteher im vorigen Monat die Schlußrechnungen über seine dreijährige Gebahrung; die Schlußrechnungen weisen nach „Egyp.“ — einen Rassenabgang von 5800 fl. auf, zu dessen Bedeckung das Vermögen des Kassiers nicht hinreicht. Die eingeleitete Untersuchung wird berufen sein, klarzustellen, inwiefern eine untreue Gebahrung des Kassiers und Mangel an gehöriger Kontrolle vorwaltete.

\* Ein Druckfehler vor Gericht. Als der „Slovenski Narod“ seinerzeit über die der Laibacher

wenig zu genießen, noch viel weniger aber etwas zu erzählen ist, wird der freundliche Leser wohl begreifen.

Abermals ein Malheur für den Feuilletonisten! Unter solchen Umständen, wo man nicht hinaus kann in die freie, schöne Gottesnatur, weilt man mit besonderem Vergnügen am häuslichen Herde, auf welchem hier und da bereits ein ganz anständig lodernendes Feuerchen brennt, um die erfrorrenen Fingergipfen wieder zu erwärmen.

Oder man sucht, wenn man eine etwas unruhigere, lebenslustige Natur besitzt, Vergnügen in Geselligkeits- und öffentlichen Unterhaltungen.

Und daran fehlt's hier wahrlich nicht. Man vermeint in einer Großstadt zu sein, wenn man die Lokomotiven nach allen Richtungen den Ort durchkreuzen sieht, Tag und Nacht arbeitet's in den Werkstätten mit fieberhafter Hast, der große Dampfhammer, das Triowalwerk sorgt mit rührendem Eifer dafür, daß man nicht zu fest einschläfe und die weithin glühende Lohe aus der Bessemerhütte glänzt wie ein Meteor am nächtlichen Himmel.

„Tages Arbeit, Abends Feste“, jagt der Dichter, und so sorgen denn auch, wenn das schwere Werk des Tages im Schweiße des Angesichtes vollbracht ist, diverse Vereine für gegenseitige Erheiterung und Zerstreuung, wieder andere für wahrhaft edle, gemeinnützige Zwecke. Da zählen wir zwei Gesangs-, einen Turn-, einen Schützen-, einen Feuerwehr-, ferner Arbeiterunterstützungs- und Consumvereine u. v. in buntester Auswahl.

Einer der wohlthätigsten hievon ist der Feuerwehrverein, denn seit Gründung desselben blieb Reichhiza vor jedem Brande bewahrt. Sollte das Feuer sich wirklich vor den gegen dasselbe getroffenen, aber

„Liedertafel“ in Zwischenwässern passirte unliebsame Affaire berichtete, stieß auch ihm ein kleines Malheur in der Form eines Druckfehlers zu, indem er im Worte, „Liedertafel“ in seiner ganzen Auflage anstatt „ie“ „u“ schrieb. Tags darauf wurde dieser Lapsus mit dem Bemerken berichtigt, daß das Manuscript undeutlich geschrieben war, und daß derselbe auf Rechnung des tüchtigen Waltens des Koboldes des Setzerkastens zu setzen ist. Der Präsident der „Liedertafel“, ein Herr Bewreczka, war aber anderer Ansicht und belangte den Redakteur des „Slovenski Narod“ wegen Ehrenbeleidigung. Vor zwei Tagen fand die Verhandlung statt, die mit der Freisprechung des Redakteurs endete.

\* Export ungarischer Weintrauben. Der Export ungarischer Weintrauben hat einen ungeahnten Aufschwung erfahren. Die Hauptabnehmer sind Deutschland, Italien und auch die Schweiz, wohin bisher nur italienische Weintrauben importirt wurden. Da in Folge der nassen Witterung der abgelaufenen Woche die Fäulniß der Beeren große Fortschritte macht, wird jetzt der Export mit verdoppelter Lebhaftigkeit betrieben.

\* Korjische Blutrache — in Alföld. Aus Hódmezövásárhely wird folgender Fall berichtet: Auf einer dem Hódmezövásárhelyer Grundbesitzer Leopold H. Ujhelyi gehörenden Pusta wurde der Feldhüter in seiner Hütte ermordet gefunden. Die Thäter versuchten auch die Hütte anzuzünden, jedoch das Feuer verbreitete sich nicht rasch genug, daß der blutige Leichnam vernichtet werden konnte. Hervorzuheben ist der Umstand, daß der Ermordete, welcher durch einen unglücklichen Zufall vor längerer Zeit den Tod eines Mannes verursacht hatte, seit dieser Zeit mit der Familie desselben auf feindslichem Fuße lebte, und durch dieselbe immer verfolgt wurde, daher jene Auffassung nicht ausgeschlossen ist, der nun begangene Mord sei die Folge einer Blutrache.

\* Concurs. Gegen den „Drsovaer Consumverein“, Anmeldung bis 15. Dezember beim Karanfebeser Gerichtshof; Litiskurator Advokat Ladislav Borda.

\* Zur Magyarisirung der Namen. Der Minister des Innern hat an das Finanzministerium die Frage gestellt, ob es nicht zulässig wäre, die bei den Namensveränderungen zu zahlende Gebühren von fünf Gulden abzuschaffen. Das Finanzministerium hat sich nun dahin ausgesprochen, daß die Tage wohl nicht gänzlich abzuschaffen, immerhin aber herabzusetzen sei.

\* Nur modern. Aus England kommt soeben eine höchst wichtige Neuerung über den Kanal, die nicht verfehlen wird, in den weiteren Kreisen der Verlobten Aufsehen zu erregen. Diese Neuerung betrifft nämlich die Einladungen zu den Vermählungsfeierlichkeiten. Nach dem neuesten englischen System werden die beiden Innenseiten des Einladungsbriefes bedruckt; auf dem linken Blatte des Briefbogens findet die Einladung von Seite der Eltern des Bräutigams ihren Platz, auf dem rechten die Einladung von bräutlicher Seite. Die Sache ist dadurch sehr vereinfacht und bringt es überdies zu Stande, daß wenigstens bis zum Hochzeitstage die beiderseitigen Schwiegereltern friedlich nebeneinander ruhen.

\* Milder Winter. Förster und Landwirthe

bis dato noch nicht erprobten Anstalten fürchten, oder wartet es in einem Anfälle von Edelmut nur bis auf den Augenblick, wo sämmtliche Feuerwehrmänner werden mit Uniformen versehen sein? Dann dürfte Reichhiza noch ziemlich lange Zeit vor Gefahr bewahrt sein! —

Wenn es übrigens wahr ist, was der Dichter sagt: „Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“, dann darf man in dem freundlichen Reichhiza beruhigt wohnen, denn es wird hier überall, sowohl im Gesangsvereine als auch im Theater fleißig gesungen. Was unsere seit kurzem hier weilende Theatergesellschaft betrifft, erfreut sich dieselbe des regsten Zuspruchs und lebhaftesten Beifalles. Abends sind die Räume des zwar kleinen, aber netten Musiktempels gefüllt und jeder trägt sein Schärlein bei, um zu zeigen, daß wahrer Kunstsinne hier herrsche.

Daß aber nicht bloß viel, sondern auch gut gesungen wird, davon gab die kürzlich abgehaltene Liedertafel ein glänzendes Zeugniß. Es dürfte wohl wenig Gesangsvereine in der Provinz geben, die über so vorzüglich geschulte Sänger und einzelne so ausgezeichnet stimmbegabte Kräfte verfügen. Fr. Esther Frankl und Hr. Carl Willa, der leider soeben von hier geschieden ist, um einem ehrenvollen Rufe nach Wien zu folgen, sind wahre Phänomene der Gesangskunst und wirkt besonders die wunderbar kräftige, wohlklingende und vorzüglich geschulte Stimme der Dame wahrhaft begeisternd und erhebend.

Das ist wahrer Gesang, das ist echte Musik, nicht wie man es manchmal bei ähnlichen Gelegenheiten zu hören bekommt,

„Ein Lied, das Stein erweichen,

pro phezeien stern dienen die Eryäden Diagnosen. vulgaris un in die ober sie heuer stand auf nach dem während schon verba an, und zu welche heu lichen Ertr

\* D Kandida am 23. d. Kornenburg. Tode durch freisgericht waren sein Aufseher Schaffer, h terlichen G

\* W meinde B Befürwort werbekam nerstag ein \* E in Unga Eisenbahn- gießerei fü fern hatte, Bestimmung große Wag Höhe von eine zweite und 26 S findet sich zweiten und des Wagge der vierten tenwand bei zwei beque ein einzige zwar auf

\* T Blätter mel hat man e daß sie mi nigreich K Last entle freien Bod besteht in Füßen die täglich ein und bisher ler ein U intakt nach wächtern i mungsort

\* M verfannt n vorfommen Pennel k

Apr dichten fäl „Eine frei sen Kreise tete, ja sa meiner eig gerufen h zu erkläre fallen ist, oder irgen eine harm nicht gesch Wenigkeit sen habe. ich die Fel dern ein sich die P der Erde

Die sten und tarabekrä Person d fentlich w butpflichtig empfindlich

Tan Nach Feuilleton ren Mäch schreibe ic soeben ste Himmel e bald käme

unliebame  
s Malheur  
er im  
an-  
urde dieser  
das Ma-  
dasselbe  
Koboldes  
sident der  
aber an-  
des „Slo-  
Vor zwei  
it der Frei-

trauben.  
einen un-  
tabnehmer  
Schweiz,  
n importirt  
ng der ab-  
ren große  
mit ver-

Alföld.  
all berich-  
rundbesitzer  
wurde der  
nden. Die  
ünden, je-  
sch genug,  
en konnte.  
Er mordete,  
vor län-  
nacht hatte,  
auf feind-  
nmer ver-  
cht ausge-  
i die Folge

er Conjum-  
beim Ka-  
vokat La-

me n. Der  
ministerium  
re, die bei  
Gebühren-  
Finanzmi-  
schen, daß  
immerhin

mit soeben  
Ranal, die  
reisen der  
uerung be-  
mählungs-  
System  
dungsbrie-  
fiersbogens  
altern des  
die Ein-  
ist dadurch  
u Stande,  
ie beider-  
der ruhen.  
Landwirth

fürchten,  
lmuth nur  
Feuerwehr-  
in? Dann  
vor Gefahr

er Dichter  
ig nieder,  
darf man  
nen, denn  
vereine als  
unsere seit  
etrifft, er-  
und leb-  
räume des  
gefällt und  
igen, daß

auch gut  
bgehaltene  
rste wohl  
eben, die  
ingelne so  
gen. Frä.  
Der soeben  
llen Rufe  
mene der  
wunderbar  
geschulte  
erhebend.  
te Musik,  
Gelegen-

propheteien heuer einen gelinden Winter. Den För-  
stern dienen seit altersher die Haidekräuter, zumal  
die Erycaen, als Richtschnur für die Witterungs-  
Diagnosen. Während im vorigen Jahre die Erica  
vulgaris und herbacea auf den Blüthenrispen bis  
in die oberste Spitze mit Blüthen besetzt war, setzte  
sie heuer kaum die Hälfte Blüthen an, welcher Um-  
stand auf einen gelinden Winter schließen läßt. Auch  
nach den Bienen beurtheilt man Gleiches, denn  
während diese um dieselbe Zeit des Vorjahres sich  
schon verbaut hatten, setzen sie heuer noch Wachs  
an, und zwar häufig auch außerhalb der Stöcke,  
welche heuer meist ganz gefüllt sind und ungewöhn-  
lichen Ertrag abwerfen.

\* Der erste Wunsch eines Galtgen-  
Kandidaten. Man schreibt aus Kornenburg: Als  
am 23. d. der Meuchelmörder Josef Wiesinger vom  
Kornenburger Schwurgerichtsgebäude, wo er zum  
Tode durch den Strang verurtheilt wurde, in die  
kreisgerichtliche Frohnstube zurückgebracht wurde,  
waren seine ersten Worte, die er an den Gefangen-  
Aufseher Schaffer richtete: „I bitt' Ihna, Herr  
Schaffer, geb'ns ma an Lab Brod, i hov an fürch-  
terlichen Hunger.“

\* Wochenmarkt-Bewilligung. Der Ge-  
meinde Valincz (Krafsöer Komitat) wurde über  
Besürwortung der Temesvarer Handels- und Ge-  
werbekammer die Bewilligung ertheilt jeden Don-  
nerstag einen Wochenmarkt abzuhalten.

\* Einst östige Eisenbahn-Waggons  
in Ungarn. Kürzlich wurde der neue stockhohe  
Eisenbahn-Waggon, welchen die Ganz'ische Eisen-  
gießerei für die Kaschau-Oderberger Bahn zu lie-  
fern hatte, von der Fabrikverwaltung an seinen  
Bestimmungsort abgefordert. Der außerordentlich  
große Waggon hat eine Länge von sechs und eine  
Höhe von circa vier Metern. Der Waggon enthält  
eine zweite, dritte und vierte Klasse mit 89 Sitz-  
und 26 Stehplätzen, in der Mitte des Waggons be-  
findet sich die Postabtheilung. Die Eingänge zu der  
zweiten und dritten Klasse sind an beiden Seiten  
des Waggons angebracht, während der Eingang zu  
der vierten Klasse und zu der Post sich an der Sei-  
tenwand befindet. In das erste Stockwerk führen  
zwei bequeme Stiegen. In Ungarn ist bisher nur  
ein einziger solcher Waggon im Gebrauche, und  
zwar auf der Theiseseisenbahn.

\* Tauben als Schmuggler. Italienische  
Männer melden: „In einem Hause in Lugano (Schweiz)  
hat man einige Hundert Tauben dazu abgerichtet,  
daß sie mit einem kleinen Päckchen nach dem Kö-  
nigreich Italien hinüberfliegen. Hier werden sie ihrer  
Last entledigt, worauf die Thierchen wieder auf den  
freien Boden der Schweiz zurückkehren. Die Last  
besteht in einer kleinen Damen-Uhr, die an den  
Füßen der Taube befestigt ist. Jede Taube hat  
täglich einmal die Hin- und Rückreise zu machen  
und bisher ist noch keinem dieser beflügelten Schmugg-  
ler ein Unglück zugestoßen, so daß sie ihre Last  
intakt nach Italien bringen. Den italienischen Zoll-  
wächtern ist es bisher nicht gelungen, den Bestim-  
mungsort dieser Tauben zu entdecken.“

\* Amerikanisch. Daß Kinder als Gilgut  
verandt werden, mag wohl auch nur in Amerika  
vorkommen. Ein elfjähriger Knabe Namens Casey  
Pammel kam mit einem Bagagezeichen decorirt, die-

Menschen rasend machen kann.“

Propos! Bei diesem Citate aus Gellert's Ge-  
dichten fällt mir wieder bei, daß mein letzter Auffsatz  
„Eine frischgewaschene Theatergesellschaft“ in gewis-  
sen Kreisen, von denen ich es am wenigsten erwar-  
tete, ja sagen wir es nur gerade heraus: im Kreise  
meiner eigenen Kollegen große Mißstimmung hervor-  
gerufen hat. Ich benütze diese Gelegenheit dazu, um  
zu erklären, daß es mir nicht im Geringsten beize-  
fallen ist, die Pflichten der Kollegialität zu verletzen  
oder irgend Jemand damit zu beleidigen. Es war  
eine harmlose Skizze, in welcher ich meiner selbst  
nicht geschont, ja vielleicht gerade gegen meine eigene  
Wenigkeit die bittersten Pfeile der Satyre losgelas-  
sen habe. Uebrigens bin ich in dem Augenblicke, wo  
ich die Feder ergreife, nicht mehr Schauspieler, son-  
dern ein Theil jener weltbeherrschenden Macht, die  
sich die Presse nennt und vor der selbst die Großen  
der Erde erzittern.

Die höchsten Würdenträger des Landes, Für-  
sten und Minister, sowie die Regierung selbst, das  
tarabekränzte Haupt des Papstes, wie die geheiligte  
Person der Majestät sind, wie Alles, was öf-  
fentlich wirkt und lebt, der Macht der Presse tri-  
butpflichtig, und nur das eigeninnige Köpfschen einer  
empfindlichen Dame lehnt sich dagegen auf!

Tant de bruit pour une omelette!

Ach du lieber Himmel, es ist doch schwer  
Feuilletonist zu sein, besonders wenn sogar die höhe-  
ren Mächte sich gegen denselben verschwören. Da  
schreibe ich einen ganzen Artikel vom Regen und  
soeben steigt leuchtend und glänzend die Sonne am  
Himmel empor. Ja, wenn nur der „Wettermacher“  
bald käme!  
S. v. Zimmermann.

fer Tage als Gilgut in Philadelphia an, wohin ihn  
seine Eltern an Jaak Busley geschickt hatten. Der  
Bagagemeister gab Quittung für ihn, wie für eine  
Kiste. Eine kleine Tasche, in der Geld befindlich,  
hatte der Knabe unangehängt, und wenn der Bahn-  
beamte seinem ihm anvertrauten Gute etwas zu essen  
kaufen wollte, nahm er das Geld aus dieser Tasche  
und schrieb in ein ebenfalls darin befindliches Buch,  
wie viel er verausgabte hatte. So reiste der Knabe  
1900 Kilometer ohne den geringsten Unfall.

\* Seltene Geistesgegenwart. Aus einem  
Orte des Bodersamer Bezirkes wird folgende Ge-  
schichte mitgetheilt: „Eine Magd, die eine Liebha-  
berin von gutem Bier war, schlich sich, als die  
Herrschafft zu Bett gegangen war, still und ohne  
Licht in den Keller. Da sie nach dem Fasse fühlte,  
dessen Stelle ihr nicht genau bekannt war, traf sie  
mit der Hand auf Etwas, was sie sogleich für den  
Kopf eines Menschen erkannte. Das muthige und  
kluge Mädchen nahm sich aber in Acht, ein Geschrei  
zu machen, sondern sagte ganz gleichgiltig: „Siehe  
da, der Mops, er ist auch hier?“ ging dann ganz  
unbefangen weiter, suchte das Faß, zapfte ruhig ihr  
Bier und verließ den Keller, als wäre gar nichts  
Besonderes vorgefallen. Sobald sie aber draußen  
war, schob sie rasch den Riegel vor und weckte nun  
das ganze Haus auf. Der Mann im Keller war ge-  
fangen. Es war ein Dieb, der sich hier versteckt  
hatte, um in der Nacht seinen Spießgeßellen zu öff-  
nen. Er bekannte, daß, wenn das Mädchen geschrien  
hätte, er es sogleich ermordet haben würde. Aber  
da er durch die angenehme Gleichgiltigkeit fest  
gegläubt, daß sie seinen Kopf für den eines Mopses  
gehalten, ruhig weiter gegangen sei und sich Bier  
geholt habe, so sei er hiedurch ganz sicher geworden  
und habe sie gehen lassen.“ Zu was ein genäsigtes  
Dienstmädchen auch gut sein kann!

### Theater.

Das monotone Einerlei unseres Alltagslebens  
hat eine wohlthuende Veränderung erfahren, fri-  
sches Leben pulst wieder, seit vergangene Woche  
die Theatergesellschaft unter der Direktion des Hrn.  
Ludwig Duba ihren Einzug in unseren Werkort  
gehalten.

In Novotny's Hallen schlug man Thalias  
Tempel auf — und Mancher findet nun für meh-  
rere Wochen entlang in würziger Unterhaltung am  
Abende eine angenehme Entschädigung für die Mühen  
und Djangale des Tages.

Der ungetheilte Beifall, der der genannten  
Direktion vermöge ihrer Leistungen allerorts gesollt  
wurde — der gute Ruf, der ihr hieher vorange-  
gangen, findet rechtlichen Wiederhall bei unserem  
kunstsinigen Publikum. —

Herr Duba verfügt über recht gediegene Kräfte  
und hatten wir im Laufe dieser Woche wiederholt  
Gelegenheit Leistungen zu sehen, die selbst den ri-  
gorossten Anforderungen einer größeren Bühne  
entsprochen hätten.

Wie wir bereits kurz mitgetheilt, wurde der  
Cyclus der Vorstellungen mit Karl Costa's saktiger  
Posse „Ihr Korporal“ eröffnet, welche s. z. am  
Theater an der Wien eine fast hundertmalige Wie-  
derholung erlebte.

Das größte Verdienst erwarb sich an diesem Abend  
anstreitig Frau Duba, welche die Rolle der „Therese“  
mit einer Berbe, einer Natürlichkeit gab, die das  
gut besuchte Haus zu wiederholten Beifallsrufen  
hinriß. Herr Tewele als Träger der Titelrolle  
„István“ reiht sich vermöge seines wohlklingenden  
und gut wiedergegebenen Spieles würdig an.

Nicht unerwähnt können wir die Leistungen  
des Frä. Schönfeld als „Susi“ und der Frau Te-  
wele als „Baronin v. Rumpelburg“ lassen; auf die  
Lachmuskeln übte das Spiel der beiden Herrn  
Meister einen überwältigenden Eindruck. Die übrigen  
kleineren Rollen waren in guten Händen, nur möchten  
wir dem „Commiss Wendelin“ künftighin weniger  
sechslangenartige Bindungen und „Frau Eberl“  
als Kartenausschlägerin ein gemäßigteres Tempo in  
der Aussprache empfehlen. Das Ensemble war hübsch  
und hatte sich diese Eingangs-Vorstellung eines  
durchschlagenden Erfolges zu erfreuen.

Dienstag ging Sardou's Sensationsstück „An-  
drea“ über die Bretter. Es gebietet uns an Raum  
eine eingehende Rezension hierüber zu üben — und  
müssen wir uns nur auf die Hauptmomente be-  
schränken. Dem Stücke, dessen Ausstattung wir aner-  
kennend gedenken müssen, liegen gute Ideen zu  
Grunde und thaten die Darsteller ihr Möglichstes,  
das treffliche Gelingen zu fördern. Diese Vorstellung  
hätte einen besseren Besuch verdient, als es der Fall  
war, und müssen wir es auch rügen, daß das Pu-  
blikum bei einigen wirklich anerkannterwerth gespiel-  
ten Szenen sich sehr passiv verhielt und spärlichen  
Applaus spendete. —

Wieder war es Frau Duba in der Titelrolle  
„Andrea“ der die Palme des Abends zugesprochen  
werden muß; die Vorstelllerin hatte sich förmlich in

die Rolle hineingelebt und brachte sie mit einer  
Feinheit und Eleganz in den Bewegungen, mit em-  
pfindener Wärme zum Vortrag. Herr v. Zimmer-  
mann gab den in Liebe zu seiner Lebensgefährtin  
erfaltenen Gatten, sowie den feurigen Anbeter seiner  
„Stella“ recht brav. Auch Frä. Ungar führte die  
Rolle der koketten Pariser Ballettänzerin zur allge-  
meinen Zufriedenheit durch.

Vorzügliches leistete aber Herr Tewele als  
„Baron Ducreux“, man vergaß beinahe die Täu-  
schung und glaubte sich angeichts der gelungenen  
Erscheinung und des freien Spieles des Hrn. Tewele  
wirklich in's Bureau des obersten Polizei-Chefs von  
Paris veretzt. Diese Szene war es auch, die sich  
des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen hatte. Die  
Vorgänge im „Arrenhause“ waren gut dargestellt,  
insbesondere erregten das Spiel des „Kollin“ und  
„Balthasars“ die Laclust der Zuschauer.

Wir können der Direktion die Versicherung  
geben, daß sie durch Aufführung von „Andrea“ ihr  
Renommé nur befestigt hat — und haben hiebei  
nur einen kleinen Umstand zu tadeln, daß sich  
nämlich die Souffleuse einer weniger lauten Aus-  
sprache befleißigen möge, da es sehr störend ein-  
wirkt, den Satz beinahe lauter vorzulegen zu  
hören, als ihn der Schauspieler zum Ausdruck bringt;  
dies war besonders beim zweiten Akte der Fall!

Donnerstag gelangten drei heitere Einakter zur  
Aufführung. Es war dies erstlich Müller v. Königs-  
warters „Sie hat ihr Herz entdeckt“ — dem folgte  
„Eine Komödie ohne Heirath“ von Mirani, und  
den Beschluß machte das muntere Alpenstück „Das  
Versprechen hinter'm Herd“ von Alex. Baumann.

Es ist zwar schon geraume Zeit, als das erste  
und dritte Stück von Dilettantenhand hier zur Vor-  
stellung gelangten, doch lebt die Erinnerung hieran  
noch frisch in Aller Gedächtniß (o tempora passati)  
und gar Manchem der Besucher bot es Interesse, sie  
von „wirklichen“ Schauspielern aufgeführt zu sehen.

Im ersten Akte war es Frä. Ungar, welche  
die kindlich naive Rolle der „Hedwig“ recht annuthig  
wiedergab, ebenso gefiel Frau Tewele als „Ulula“.

Das zweite Lustspiel, eine Novität, trug viel  
zur Erheiterung des Publikums bei. Frau Duba als  
„Abele“ entfaltete ein reizendes Spiel — gut waren  
die Herrenrollen gegeben, unter denen jene „Arthur  
von Rehböck“ und „Balthasar v. Lebach“ sich des  
meisten Beifalls zu erfreuen hatten. Im „Versprechen  
hinter'm Herd“ hatten wir Gelegenheit, die gut ge-  
schulte und wohlklingende Stimme des Frä. Schön-  
feld zu hören, welche die urwüchsige Rolle der  
„Mandl“ naturgetreu zur Darstellung brachte. Herr  
Meister sen. als „Michel Quantner“ und Hr. Tewele  
als „Strizow“ spielten vorzüglich und ernteten wohl-  
verdienten Beifall. Wenn auch von einem verlebten  
Bauernjungen nicht der Ausfluß und Wiedergabe  
sentimentaler Gefühle gefordert werden kann, kam  
uns das Spiel des „Voisl“ denn doch etwas zu  
hölzern vor. — Im Ganzen war es ein recht ver-  
gnügter Abend, den diese Vorstellung bot.

Gestern gelangte zum Vortheile der Frau  
Duba „Maria Theresia und der Pandurenoberst  
Trent“ zur Aufführung. Hierüber in nächster Nummer.  
K. s. m. g.

### Was es Alles gibt.

Langohr wir den Esel nennen,  
Und als Vierfüßler ihn kennen:  
Doch, mag's Menschen auch verdrießen,  
's gibt auch Esel mit zwei Füßen!  
Buben gib's mit blonden Köpfen,  
Auch mit schwarz und rothen Schöpfen:  
Aber 's gibt, wie man erfahret,  
Buben auch mit grauen Haaren!  
Gänse schnattern um die Wette,  
Ihre Federn sind für's Bette. —  
Kann mit andern Gänsen dienen,  
Ihr die Federn sollen ihnen!

### Vorsicht im Verkehr mit Hunden.

Welch schreckliche Gefahren der Verkehr mit  
Hunden — ganz abgesehen von dem Biß tollwüt-  
thiger Thiere — für die Menschen zuweilen im Ge-  
folge hat, das zeigt wieder ein Fall, der vor eini-  
gen Tagen erst einen überaus tragischen Ausgang  
genommen hat und der auf die vielfach verbreitete  
Unsitte zurückzuführen ist, seinen Hund zu küssen  
oder sich von demselben küssen zu lassen. Es ist  
erwiesen, daß durch diese Unsitte auf den Menschen  
der Hundebandwurm übertragen wird, welcher zu-  
meist an edlen Theilen sich zu jenen Gewächsen ent-  
wickelt, die in der Medicin „Echinococcus“ genannt  
werden und auch im Laienpublikum unter den Na-  
men „Blasenwürmer“ bereits zu trauriger Berühmt-  
heit gelangt sind. Doch nun zu unserem Fall:

Der 25 Jahre alte Studiosus Edm. D., Sohn  
eines Gutsbesizers in der Mark, hatte, nach seinem  
eigenen Geständniß als Kind sehr viel mit den  
Hofhunden seines Vaters gespielt und sich von den-  
selben küssen lassen. Während er bis zu seinem sie-  
benten Lebensjahre sich vollständig normal und

